Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 164 — Donnerstag, den 16. Juli — 1942

Rastlos vorwärts auf der gesamten Angriffsfront

Luftwaffe störte die feindlichen Rückzugsbewegungen / Feindliche Kolonnen aufgerieben

Englische Aufklärungskräfte geworfen

dnb Führerhauptquartier, 16. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Osten dringen die deutschen und verbündeten Truppen auf der gesamten Angriffsfront rasch vorwärts. Die Nachhuten des Feindes wurden geworfen, teilweise zersprengt oder vernichtet. Schnelle Verbände rieben in rastloser Verfolgung feindliche Kolonnen auf und durchschnitten im Rücken des Feindes dessen Verbindungen nach Osten. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe auf die feindlichen Rückzugsbewegungen fort. Bei einem nächtlichen Luftangriff gegen Rostow entstanden ausgedehnte Brände in der Stadt und im Bahnhofsgelände.

Starke feindliche Angriffe gegen den Brückenkopf Woronesch wurden in harten Kämpfen abgeschlagen und dabei 38 Panzer abgeschossen. Infanterie- und Panzerverbände vernichteten die im Raum nordwestlich Woronesch eingeschlossenen feindlichen Kräfte und zerstörten hierbei 125 Panzer.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten örtliche Angriffe des Feindes. Nördlich und nordwestlich Orel hat sich die Zahl der durch Heer und Luftwaffe in erfolgreichen Abwehrkämpfen vom 5. bis 13. Juli vernichteten Panzer auf 446 erhöht.

Bei Luftangriffen auf einen feindlichen Flugplatz im Gebiet von Murmansk wurden zahlreiche Treffer in Hallen und zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt.

An der ägyptischen Front wurden im Südabschnitt starke britische Aufklärungskräfte im Angriff geworfen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände fügten dem Feinde schwere Verluste zu. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden zerstört oder beschädigt.

Auf Malta wurden militärische Anlagen bei Tag und Nacht bombardiert.

Fünf britische Flieger abgeschossen

dnb Berlin, 16. Juli. **Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, flogen im Laufe des Mittwoch mehrere britische Jagdfliegerverbände in das Küstengebiet am Kanal ein, wo sie von Focke-Wulf-Jägern über der Küste und über See zum Kampf gestellt wurden.**

Kurz nach 9 Uhr überflogen zahlreiche Spitfire das Gebiet der Somme-Mündung, wobei sich ein 20 Minuten dauernder Luftkampf entwickelte, in dessen Verlauf die deutschen Jagdflugzeuge ohne eigene Verluste zwei britische Jäger vom Muster Spitfire abschossen. Als die Briten am Vormittag in das Gebiet westlich von Boulogne einzudringen versuchten, wurden sie vor Erreichen der Küste von deutschen Jägern abgefangen. In dem sich entwickelnden Luftgefecht errang Hauptmann Priller durch Abschuß eines feindlichen Jägers seinen 75. Luftsieg. Ein weiteres Flugzeug wurde über der Kanalküste von deutscher Infanterie zum Absturz gebracht.

Ein einzeln fliegendes britisches Flugzeug vom Muster Hudson wurde vor der norwegischen Küste bei Drontheim durch Messerschmidtjäger gestellt und abgeschossen.

Die Briten verloren damit im Laufe des Mittwoch am Kanal und an der norwegischen Küste insgesamt fünf Flugzeuge.

Der irakische Ministerpräsident beim Führer

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli.

Der Führer empfing am Mittwoch in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali El Gailani. Die Unterredung verlief im Geiste der vertrauensvollen Freundschaft, die das deutsche Volk gegenüber dem irakischen Volk empfindet.

Sowjetunion erlebt die ernstesten Tage

Illusionspolitik wird durch „offene Worte" abgelöst

Nur ein Sturm im Wasserglas

□ Stockholm, 16. Juli.

Im feindlichen Lager wird die bisher geübte Illusionspolitik, die sattsam bekannte Lügenagitation, das Zweite-Front-Gefasel und die Methode, die laufenden Niederlagen in berauschende Erfolge umzufälschen, offenbar immer mehr durch „offene Worte" abgelöst. Man gibt zu und beginnt immer schwärzer zu malen.

So erklärte der Kommentator im Londoner Nachrichtendienst, Tahoe Hoal, u. a.: Die Interpretierung der letzten Meldungen ergibt, daß die Lage der Bolschewisten akuter ist als gestern. Die Bolschewisten haben sich weiterhin in östlicher Richtung zurückgezogen, Gebiet verloren und einen sehr schmalen Streifen zum Manövrieren übrig behalten. Im vergangenen Jahr hatten sie mehr Raum zur Bewegung. Die Tiefe des deutschen Vorstoßes ist, wie in London die militärischen Beobachter feststellen, überraschend. In vier Monaten sind die Deutschen auf einer Front von 200 Meilen 100 Meilen ostwärts vorgedrungen. Das ist die gleiche Geschwindigkeit, wie beim Vormarsch im vergangenen Jahr.

Auch der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times" weist, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, darauf hin, daß die Sowjetunion jetzt ihre ernstesten Tage seit dem Oktober vorigen Jahres durchlebe.

„Evening Standard" beschäftigt sich mit den Aussichten für eine größere bolschewistische Gegenoffensive und betont in diesem Zusammenhang, daß sie im jetzigen Augenblick gering seien.

Schließlich meldet auch der United-Preß-Vertreter in Moskau, nach „Nytid", daß dem sowjetischen Volk durch den unaufhaltsamen Druck der deutschen Heeresmassen klar geworden ist, daß nun für die ganze Sowjetunion Gefahr im Verzuge ist. Zwar leisten die bolschewistischen Verteidiger mit allen Kräften harten Widerstand, aber sie werden noch immer weiter nach Osten gedrängt. In einem Leitartikel fordert die „Prawda" die Soldaten zur Rettung der Sowjetunion auf, die Kräfte bis aufs äußerste anzuspannen. „Drohend hängt die Gefahr über dem Vaterland, das auch jetzt zu dem großen Kampf aufruft. Zertrümmert die Kriegsmaschine des Feindes und haltet seinen Vormarsch auf! — Die „Krasnaja Swjesda" erklärt, daß sich der Kampf der großen Entscheidung nähere.

Abschließend hebt United Preß hervor, daß sämtliche Sowjetfrontberichte den außerordentlichen Ernst der Lage schildern.

Allenthalben legt man also augenblicklich die alte Großmäuligkeit beiseite und macht vorsorglich in Pessimismus.

Ritterkreuz für hohes fliegerisches Können

□ Berlin, 16. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Frentag, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Vernichtender Schlag deutscher Truppen

□ Berlin, 16. Juli.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, geht im südlichen Abschnitt der Ostfront die Verfolgung des geschlagenen Feindes auf der ganzen Angriffsfront rastlos weiter. Immer wieder ergab sich das für diese Kämpfe charakteristisch gewordene Bild des vernichtenden Zupackens deutscher Truppen gegen aufgestaute feindliche Kolonnen, denen von schnellen Verbänden die Rückzugswege nach Osten abgeschnitten waren.

In heftigen Nachhutgefechten und verzweifelten Durchbruchsvorstößen versuchten die abgeschnittenen feindlichen Kräftegruppen, der Vernichtung zu entgehen. Durch schnellen Zugriff wurde jedoch jeder Widerstand gebrochen und bei einer Verfolgungsgruppe allein 12 Panzerkampfwagen außer Gefecht gesetzt, Hunderte von Gefangenen sowie zahlreiche Geschütze als Beute eingebracht. Eine deutsche Panzerdivision erkämpfte den Uebergang über einen Flußabschnitt, bildete einen Brückenkopf und setzte nach Zerschlagung feindlicher Gegenangriffe die Verfolgung fort. Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge bekämpften in rollenden Einsätzen die zurückflutenden bolschewistischen Truppen. Ueber 500 Fahrzeuge wurden am 14. Juli auf den verstopften Straßen in dem Gebiet zwischen Nord-Donez und Don vernichtet. Die Geschoßgarben der Zerstörerflugzeuge vergrößerten die Verwirrung in den aufgestauten feindlichen Kolonnen, die vergeblich versuchten, den Luftangriffen zu entrinnen. Zahlreiche, durch Bombentreffer beschädigte Geschütze und Panzer mußten von den Bolschewisten bei ihrer Flucht nach Osten liegen gelassen werden. Die deutsche Luftwaffe richtete am Dienstag wieder starke Angriffe gegen den Nachschubverkehr der Bolschewisten im rückwärtigen feindlichen Gebiet. Transportkolonnen, die auf Nebenwegen die Kampfstellungen zu erreichen versuchten, wurden zersprengt. Bei Eisenbahnbekämpfung wurden mehrere Züge in Brand geworfen oder zur Explosion gebracht.

Im Kampfraum nördlich Woronesch, wo am 13. Juli in überraschendem Vorstoß deutscher Panzer eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und im Laufe des 14. Juli durch konzentrische Angriffe vernichtet wurde, zerschlugen Kampfflugzeugverbände vereinzelte Angriffsversuche der Bolschewisten im engen Zusammenwirken mit den Truppen des Heeres. Außer den als vernichtet gemeldeten 125 Panzern wurden 10 weitere Panzer durch Luftangriffe schwer beschädigt. Auch in diesem Kampfraum wurden die rückwärtigen Verbindungswege der Bolschewisten wiederholt mit Bomben belegt und mehrere abgestellte Züge schwer getroffen. In Luftkämpfen wurden am Dienstag im südlichen Abschnitt der Ostfront von den deutschen Jägern insgesamt 19 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Der Sieg Europas ist gewiß!

‡ Madrid, 16. Juli. Der vor kurzem zum General beförderte Oberst der spanischen Freiwilligen-Division Rodrigo gab einem ABC-Ver-

17 britische Flugzeuge abgeschossen

Starke feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgeworfen

Malta weiter bombardiert

dnb Rom, 16. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im südlichen Abschnitt der ägyptischen Front wurden starke feindliche Aufklärungsabteilungen angegriffen und nach Osten zurückgeworfen.

Oestlich von El Alamein griffen Formationen von italienischen Kampfflugzeugen Truppenkonzentrationen an. Einige Dutzend Kraftwagen wurden zerstört oder in Brand geworfen.

Wiederholte Zusammenstöße von Jägerabteilungen nahmen einen für die Luftwaffe der Achsenmächte günstigen Verlauf. Neun britische Flugzeuge wurden von italienischen Jägern, vier von deutschen Jägern abgeschossen.

Tag- und Nachtangriffe auf kriegswichtige Anlagen von Malta wurden fortgesetzt. Ueber der Insel wurden vier feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zum Absturz gebracht.

Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zurück.

In der vergangenen Nacht überflogen englische Flugzeuge einige Orte in Sizilien und Calabrien. Einige Bomben wurden ohne Erfolg in der Nähe von Saponara Villafranca (Messina) abgeworfen.

Segelschiffe als Nothelfer

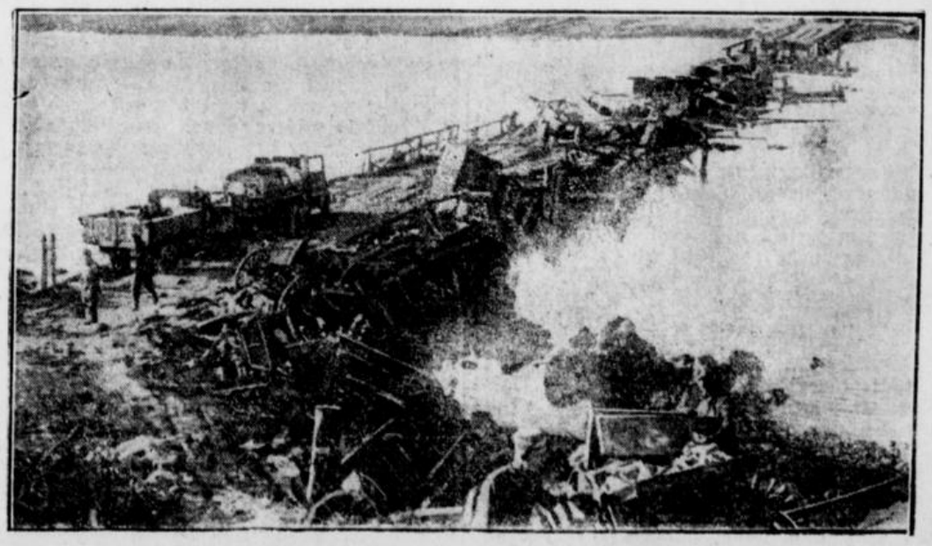
□ Stockholm, 16. Juli. **Nach einer Meldung aus Washington gab der Beauftragte für die Zusammenarbeit der gesamt-amerikanischen Flotten, Rockefeller, bekannt, daß ein interamerikanischer Schiffahrtsverband formell mit einem Kapital von zehn Millionen Dollar gegründet worden sei, um eine Notflotte von Segelschiffen zur Verwendung im kontinentalen Handel, besonders im Karibischen Meer, zu erwerben. Der Verband werde bereits zur See fahrende Schiffe kaufen und auch 100 hölzerne Segelschiffe neu bauen.**

Vor kurzem war bereits im amerikanischen Abgeordnetenhaus der Bau von etwa 100 kleinen Segelschiffen zur Verstärkung der USA-Handelsflotte gefordert worden. Dieser Plan hat — so unglaublich es klingen mag — Anklang gefunden und ist nun offiziell sanktioniert worden. Eine Notflotte von Segelschiffen soll jetzt den rettenden Strohhalm abgeben! Eindeutiger als durch diese Mitteilung können die großen Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe gegen die USA-Schiffahrt trotz aller Ableugnungsversuche der feindlichen Agitation wohl nicht unterstrichen werden. Aber auch diese „Reserve"-Flotte wird die Tonnagelücke, die von Tag zu Tag größer wird und durch noch so verzweifelte Anstrengungen im Schiffsneubau nicht überbrückt werden kann, nicht mehr schließen können.

Das Eichenlaub verliehen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Der Führer verlieh gestern dem Kapitänleutnant Rolf Mützelburg, Kommandant eines Unterseebootes, als 104. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Adalbert Schnee, Kommandant eines Unterseebootes, als 105. Soldaten das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an die Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler".



Vernichtender Schlag gegen die Bolschewisten

Hier am Don wurde das Schicksal einer sowjetischen Armee, die sich auf dem Rückzug befand, durch den Einsatz der Stukas und deutscher Artillerie besiegelt. PK-Aufn. Kriegsberichter Bauer

treter einen Bericht über die Winterkämpfe der Blauen Division an der Ostfront. General Rodrigo erklärte, daß der russische Winter an jeden einzelnen Mann unerhörte Anforderungen gestellt habe. Es sei ausschließlich der Energie und dem genialen Weitblick des Führers zu verdanken, daß die bolschewistische Winteroffensive abgewiesen werden konnte. Der General schloß: „Der Sieg Europas ist ebenso gewiß wie die Vernichtung des Bolschewismus, der auf dem Schlachtfeld niemals auch nur einen Augenblick Siegeschancen gehabt hat."

Kundiger Brite löst Schiffsraumproblem

△ Stockholm, 16. Juli. In England hat man, wie aus einer Meldung des Londoner Korrespondenten von „Aftonbladet" hervorgeht, die eigenartige Berechnung aufgestellt, daß man mit 4000 Flugzeugen das gesamte britische Volk auf dem Luftwege mit verschiedenen Trockenvulverforten ernähren kann. Damit glaubt man, aus der Klemme des Tonnagemangels herauszukommen.

Not macht eben doch erfinderisch. Hier hat ein kundiger Brite offenbar einen Volltreffer gezogen. Englands Ernährung ist mit dieser Berechnung der Versorgung in Tütenform aus der Luft sichergestellt. Das Schiffsraumproblem ist mit einem Schlag gelöst. Jeder zünftige Brite hätte künftig seinen Speiseschrank in der Westentasche, was sicher in mancherlei Beziehung sehr vorteilhaft ist. Ob sich allerdings der Plutokraten- und Kriegshetzerklüngel ebenfalls am „Trockenvulver" beteiligen würden, ist eine andere Frage. Vermutlich wäre man bescheiden genug, in diesem Punkte eben dem Volk den Vortritt zu lassen.

Funktürme stürzten krachend zusammen

Auch Seilsperren konnten den Angriff nicht verhindern

100prozentige Auftragserfüllung

pk . . . . ., 16. Juli.

Die Aufklärer haben keine Schiffsziele im Kanal festgestellt. Aus diesem Grunde gilt der heutige Angriff dreier leichter Kampfflugzeuge einer Funkstation in der Poole-Bucht, die sie mit ihren Bomben und Bordwaffen zerstören wollen. Gegen abend sind die Maschinen gestartet. Oberleutnant S. als Kettenführer, Oberfeldwebel L. und Unteroffizier B. als Kettenhunde. Ueber der französischen Küste herrscht klare Sicht. Kaum eine Wolke ist zu sehen. Doch je mehr sich die drei leichten Kampfflugzeuge der Kanalmitte nähern, um so stärker beckt sich der Himmel und ein paar Kilometer vor der englischen Küste müssen sie sogar durch vereinzelte Schauer hindurch. Da taucht das Ziel — die Funkstation — vor ihnen auf.

Oberleutnant S. setzte als Kettenführer zum Angriff an. Die anderen beiden folgen. Von irgenwoher bellt ein MG und plötzlich schießt vor den stürzenden Maschinen eine Seilsperre hoch, eine Abwehrmaßnahme, die die Engländer jetzt häufiger anwenden. Doch trotz ihrer 250 Meter Breite und ihrer nahezu 100 Meter Höhe kann diese Seilsperre die Zerstörung der Funkanlage nicht mehr verhindern. Die Bomben liegen genau im Ziel. Eine traf das Sendegebäude, es barst auseinander und stürzte in sich zusammen. Auch die beiden stählernen Funktürme sind im Fundament getroffen worden. Sie schwanken, neigen sich ein wenig und knicken um wie Bäume, die der Sturm fällt. In diesen wenigen Minuten ist die Flakabwehr stärker geworden. Jetzt bellen nicht mehr nur MG.s, sondern es knattert auch leichte Flak und ihre Leuchtspur sprüht feurige Kreise um die deutschen Maschinen. Die leichten Kampfflugzeuge ziehen in einer Linkskurve steil nach oben, drehen nach Süden ab und jagen die Garben ihrer Bordwaffen in ein Ortungsgerät, das — wahrscheinlich zu der Funkstation gehörend — dicht an der Küste steht. Auch hier liegen die Treffer gut. Das Antennengestell hängt zerfetzt herunter und aus einer benachbarten Baracke schlagen helle Flammen.

Nun aber heißt es abdrehen. In wenigen Minuten sind die Spitfire da und es ist nicht Aufgabe der leichten Kampfflugzeuge, sich auf Luftkämpfe mit britischen Jägern einzulassen. Sie haben ihren Auftrag hundertprozentig erfüllt, trotz schlechten Wetters und starker Flakabwehr. Die Funkanlage in der Poole-Bucht ist betriebsunfähig. Es wird lange Zeit dauern, bis sie wieder arbeiten kann. Ein Erfolg mehr wird in der nächsten Stunde in das Kriegstagebuch der Staffel eingetragen werden. Es wird genau so Beweis für die Einsatzbereitschaft der leichten Kampfflugzeuge sein wie all die anderen Erfolge über Schiffsversenkungen, Bombardierungen von Industriewerken, Zerstörung von Bahnhöfen usw. Denn die leichten Kampfflugzeuge sind an der Kanalküste zu einem Schreck für die Engländer geworden. Flink wie Wiesel und listig wie Füchse „fahren" sie ihre Angriffe. Manches Schiff, das sich im Kanal schon sicher wähnte vor den deutschen U-Booten auf dem Atlantik, haben die leichten Kampfflugzeuge noch geknackt. Auf ihren Maschinen leuchtet das Staffelabzeichen — ein Fuchs mit einem Schiff im Fang — und wen man irgendwo an der französischen Küste von diesen leichten Kampfflugzeugen spricht, dann nenne man sie nur den „Kanalschreck". Schnell, wendig und hart im Zuschlagen sind die leichten Kampfflugzeuge an der Front gegen England eine besonders erfolgreiche Waffe der Wehrmacht geworden.

Ritterkreuz für bewährten U-Boot-Kommandanten

□ Berlin, 16. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Heinz-Otto Schulze.

Mit Feuer gegen Freiheitskämpfer

ss Rom, 16. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

Gegen die zahlenmäßig immer stärker werdenden Aufständischen in der indischen Provinz Sind haben die britischen Truppen jetzt neue Vernichtungsmethoden angewandt. Da sie mit den eigenen Waffen mit den indischen Freiheitskämpfern nicht fertig wurden, haben sie die Wälder in Brand gesetzt, in denen sich die Aufständischen zu ihren Ueberfällen auf die britischen Militärstationen sammelten. Trotz dieser Maßnahme haben die Aufständischen den Kampf nicht aufgegeben.

So behandelt England seine indischen und chinesischen Seeleute

= Genf, 16. Juli. Eine Korrespondentin des „Daily Mirror" schreibt in einem Bericht, es sei geradezu revolutionierend, wie England seine chinesischen und indischen Seeleute behandele, die heute zu Tausenden auf britischen Handelsschiffen Dienst täten und für die Versorgung des britischen Volkes tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzten. Die Korrespondentin habe kürzlich einen Hafen an der britischen Westküste besucht und sich an Ort und Stelle von den in chinesischen und indischen Seemannsheimen herrschenden skandalösen Zuständen überzeugt. Man könne es überhaupt nicht beschreiben, so Entsetzliches biete sich einem dort. In dreistöckigen Gebäuden habe man diese Seeleute untergebracht; zu 20 in jedem Raum zusammengepfercht, müßten die Chinesen und Inder nach strapaziösen Seereisen auf dem kahlen Fußboden schlafen, während das einzige Mobilar der Räume günstigenfalls aus zwei Stühlen bestehe. Als Tages- und Eßraum diente diesen fremden Seeleuten der Kohlenkeller und im Keller werde auch in schmutzstarrenden Winkeln das Essen für sie gekocht. Waschbecken kenne man in dieser Art Seemannsheim überhaupt nicht; wer sich das Gesicht waschen wolle, müsse sich eines alten Eimers bedienen, der allen Bewohnern zur Verfügung steht. Ebenso gäbe es nur eine Toilette, die aber diesen Namen ihrem ganzen Ansehen nach nicht verdiene und ein entsetzlicher Gestank laste über dem ganzen Gebäudekomplex. So also behandle England seine ausländischen Hilfskräfte, die bereit seien, ihr Leben für Großbritannien zu opfern, schreibt die Korrespondentin abschließend.

Tschungking-Stützpunkte in Tschekiang besetzt

△ Tokio, 16. Juli. Nach Frontberichten aus Tschekiang besetzten japanische Truppen am Montagabend die Stadt Juian, zwanzig Kilometer südwestlich Wentschau. Hiermit geriet einer der letzten feindlichen Stützpunkte dieser Provinz in japanische Hände.

Drei Faktoren der indischen Freiheitsbewegung

△ Tokio, 16. Juli. In einer Unterredung mit dem römischen Vertreter von „Tokio Asahi Schimbun" erklärte der zur Zeit in Italien weilende indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose, drei Faktoren hätten der indischen Freiheitsbewegung einen gewaltigen Auftrieb gegeben: Erstens die serienweisen Niederlagen Englands, zweitens die Erklärung Tojos und drittens die Unabhängigkeitserklärung in Banakok. Die militärische Entwicklung in Aegypten und an der europäischen Ostfront bedeute den Beginn einer weiteren Phase der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Alle psychologischen Voraussetzungen für eine Verwirklichung der Freiheit Indiens seien bereits gegeben.

Knox auf U-Bootjagd

□ Berlin, 16. Juli. **Roosevelts Marineminister, der Kavallerieoberst Knox, erklärte am Dienstag in der Hafenstadt Quiney in Massachusetts, die USA würden eine sich „über die ganze Welt" erstreckende Kampagne gegen die feindlichen U-Boote einleiten.**

Man kann es verstehen, daß Knox sich gerade vor den leidtragenden Reedern und entmutigten Seeleuten einer Hafenstadt, in deren Angesicht die Masten der versenkten USA-Schiffe aus dem Schlick und Sand der Küste aufragen, zu so protzigen Angebereien hinreißen ließ. Todsicher haben seine Zuhörer sich aber gesagt: Weniger wäre mehr! Denn wenn einer noch nicht einmal den eigenen Küstenverkehr sichern kann, wie mag der sich erdreisten, in der ganzen Welt die U-Boote zu vertreiben, das soll sich Mister Knox nur gleich aus dem Sinn schlagen.

Täterschaft der Bolschewisten nachgewiesen

□ Stockholm, 16. Juli. Die sowjetische Urheberschaft bei der Versenkung des schwedischen Dampfers „Lulea" ist wiederum einwandfrei erwiesen. Wie der schwedische Rundfunk meldet, konnten schwedische Marinestellen einwandfrei sowjetische Kennzeichen an Torpedosplittern feststellen.

Drei Kunderttausender gezogen

□ Berlin, 16. Juli. In der gestrigen Nachmittags-Ziehung der 4. Klasse der 7. Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Reichsmark auf die Nummer 339 244. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Wir hören im Rundfunk:

Donnerstag. Reichsprogramm: „Operetten-Reigen" mit HJ.-Chor, Orchester und Solisten von 16 bis 17 Uhr. „Abendmusik im Grünen" von 20.15 bis 21 Uhr. „Don Carlos" von Verdi von 21 bis 22 Uhr. Von Eisen und Blumen erzählt die unterhaltsame Sendung von 23 bis 24 Uhr. Deutschlandsender: Von 17,15 bis 18 Uhr Werke von Schubert und Dvorak. „Kleines Konzert" von 18 bis 18.30 Uhr. Beliebte Operettenmusik u. a. Lehars „Graf von Luxemburg", von 20.15 bis 21 Uhr. Eine Tonfilmparade mit Hilde Hildebrand, Jarah Leander, Marika Rökk, Hilde Seipp, Rosita Serrano, Heesters und Wocke erfreut von 21 bis 22 Uhr.

Versprechen, abstreiten, sich drücken

Geht ihr zuerst, wir kommen vielleicht gelegentlich nach

Ein widerwärtiges Schauspiel

kb Lissabon, 16. Juli.

Telegramm unseres Korrespondenten

Die dringliche sowjetische Forderung an London und Washington, jetzt sofort die versprochene „zweite Front" aufzustellen, hat die alten Meinungsverschiedenheiten zwischen dem englischen und amerikanischen Bundesgenossen wieder aufkommen lassen. In dem Augenblick, in dem es für die Sowjets ernst wird, debattieren die beiden Freunde Moskaus über den Sinn der damals an Molotow abgegebenen Versprechungen. Während die englische Presse die sofortige Hilfe mit allen den USA und England zur Verfügung stehenden Mitteln als Pflichterfüllung gegenüber den Sowjets bezeichnet, betont man jenseits des Atlantik, daß die Sowjets von den USA die Errichtung einer „zweiten Front" nicht beanspruchen können.

Bezeichnend für diese amerikanische Auffassung ist eine Betrachtung der New Yorker Zeitschrift „Time", in der sehr deutlich unterstrichen wird, daß Roosevelt sich der englisch-bolschewistischen Allianz nicht anschlösse, sondern lediglich ein Übereinkommen mit Molotow über die Lieferungen von Kriegsmaterial unterzeichnet habe. Soweit darin von einer „zweiten Front" die Rede ist, leugnet die New Yorker Zeitschrift, daß die USA in dieser Hinsicht eine feste Bindung eingegangen wären. Die allgemeine Annahme, so schreibt sie, daß das Einverständnis über eine „zweite Front" im Jahre 1942 ein Versprechen sei, werde durch den Wortlaut nicht bestätigt. Dieser Unterschied in der Textauslegung verdient hervorgehoben zu werden, zumal die „New York Daily News", die mit zweieinhalb Millionen Auflage die am stärksten verbreitete Zeitung der USA ist, den Engländern kühl rät, zunächst erst einmal eineinhalb Millionen Soldaten auf den Kontinent zu schicken. Die Armeen der USA würden dann später folgen.

Die Folgen der U-Boot-Tätigkeit

□ Berlin, 16. Juli. Die Hoffnung des USA-Marineministeriums, mit einer verstärkten Abwehr zu Wasser und aus der Luft die ständig steigende Gefahr für die englisch-amerikanische Versorgungsschiffahrt zu bannen, erweist sich jetzt, nach einem halben Jahr dauernder Angriffe deutscher Unterseeboote in den USA-Gewässern, als unerfüllbar. Täglich müssen neue Versenkung bestätigt werden, und die Schwierigketten in der USA-Rüstungs- und Volkswirtschaft werden ständig fühlbarer. Der USA-Marineminister Oberst Knox verfügte deshalb die Ausdehnung des Geleitzugsystems auch auf das Karibische Meer. Sobald als möglich sei würde die Schiffahrt auch im Golf von Mexiko in den Geleitzugdienst einbezogen werden. Gerade in diesen Gebieten konnten die deutschen Unterseeboote in den letzten Monaten und Wochen bedeutende Erfolge erzielen.

Ablenkungsbluff im englischen Unterhaus

England baut die besten Flugzeuge, Bomber, Tanks . . . sagt Lyttelton

Aber Johnston geniert sich

om Berlin, 16. Juli.

Drahtbericht unseres diplomatischen Vertreters

Der englische Produktionsminister Oliver Lyttelton hat die Unterhausaussprache über den Stand der Rüstungsproduktion mit einer Rede eingeleitet, die sichtlich die Absicht verfolgt, das auf den Nullpunkt gesunkene Vertrauen der Oeffentlichkeit in die Regierung zu festigen. Ueberhaupt wurde diese ganze Produktionsdebatte nur deshalb veranstaltet, um die Aufmerksamkeit von der kritischen Lage des Tonnageproblems und von den bedrohlichen Ereignissen auf den Kriegsschauplätzen abzulenken. Lyttelton hat in seiner Rede dementsprechend stark aufgetragen. Wenn ihm die Engländer Glauben schenken — und dies werden sie vorläufig zu ihrer eigenen Aufrichtung tun —, **dann ist die britische Luftfahrtindustrie „führend in der Welt"; führend ist auch die Qualität der Luftwaffe, was wir schon so oft gehört haben. Die neuen amerikanischen und englischen Tanks haben nach Lyttelton „eine ziemliche Gewißheit ihrer Ueberlegenheit, wie sie für den Sieg erforderlich ist". Führend ist, wie er weiter meint, insbesondere die Qualität der englischen Jagdflugzeuge. England baue ferner die schnellsten schweren Bomber und in der Entdeckung auf radiotechnischem Gebiet für das Flugzeugwesen könne es für sich in Anspruch nehmen, daß es der ganzen Welt vorangehe. Auch auf dem Gebiet der Artillerie brauche England den Vergleich mit der deutschen nicht zu scheuen.**

Dieser Ton der Selbstgefälligkeit, um nicht zu sagen, der Renommage, durchzieht die ganze Rede Lytteltons, der nur das eine vergessen hat, nämlich zu erklären, wie es kommt, daß die englischen Truppen überall, wo sie auftauchen, geschlagen werden und daß ihre Generale sich selbst darüber beklagen, daß man sie mit der Ausrüstung im Stich gelassen habe.

Ganz überzeugend scheinen die Ausführungen des Ministers nicht gewirkt zu haben, denn der Londoner Rundfunk-Kommentator, Johnston, faßt den Eindruck dahin zusammen, die Produktionsdebatte sei von dem Bewußtsein überschattet gewesen, daß die Vereinigten Nationen der kritischsten Phase des Krieges gegenüberstünden. Im Augenblick könnten sie die Seeschlacht nicht gewinnen, sondern nur hoffen, standzuhalten; aber es sei möglich, daß ihnen nicht einmal dies zur Zeit gelingen werde. Das Problem, das sie im Augenblick zu lösen hätten, sei also nicht, wie sie in diesem oder im nächsten Jahr den Sieg erringen, sondern wie sie sich vor dem Untergang in dem gegenwärtigen Ansturm bewahren könnten.

Unverschämtheiten nordamerikanischer Diplomaten in Tanger

= Madrid, 16. Juli. Nordamerikanische Diplomaten in Tanger sind in letzter Zeit wiederholt in schwere Prügeleien verwickelt gewesen. So mußte der 1. USA-Militärattaché, Bentley, von seiner Regierung abberufen werden, weil er bei einer Messerstecherei seinen Gegner so schwer verletzte, daß dieser bald darauf starb. Vor einigen Tagen hatte nun der an die Stelle von Bentley getretene nordamerikanische Hauptmann Norton, als er von einer Whisky-Party im Hotel Riff betrunken heimkehrte, eine Schlägerei provoziert, indem er mit lauter Stimme gegen Deutschland und Italien schimpfte. Er zog aber den Küraeren und wurde arg zugerichtet. Die Svanier beklagen sich lebhaft darüber, daß sich die USA-Diplomaten nicht so benehmen, wie es Gästen eines fremden Landes zukommt. Sie betrachten das Benehmen der Nordamerikaner als eine offene Beleidigung.

Für die USA in den Tod gefahren

□ Berlin, 16. Juli. In nur zwei Wochen, vom 15. Juni bis 30. Juni 1942, verlor die USA-Handelsschiffahrt durch die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote 260 Seeleute, davon wurden 48 unmittelbar bei Kampfhandlungen getötet und 212 gelten als vermißt. Unter den Vermißten befanden sich 85 Seeleute aus neutralen Ländern, die von den USA-Behörden zum Dienst auf Handelsschiffen gezwungen worden waren.

Verluste bei der „Repulse"

= Genf, 16. Juli. Nach dem „Daily Telegraph" vom 13. Juli gab die britische Admiralität nunmehr die Verlustliste derjenigen britischen Marineangehörigen bekannt, die im vergangenen Dezember bei der Versenkung der „Repulse" ums Leben kamen. Insgesamt enthält diese Liste 433 Namen, darunter 28 gefallene Offiziere. Zur Zeit des Untergangs der „Repulse" sollen sich 60 Offiziere und 1240 Mann an Bord befunden haben.

Wie ein USA-Kreuzer torpediert wurde

„Giornale d'Italia" schildert die Tat eines italienischen U-Bootes

6000-BRT-Dampfer folgte

= Rom, 16. Juli.

Nachdem das italienische U-Boot „Barbarigo" am 23. Mai ein USA-Schlachtschiff der „Maryland"-Klasse zwischen der Insel Fernando Noronha und dem brasilianischen Festland versenkt hatte, torpedierte ein anderes italienisches U-Boot, das unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gazzana stand, im Nachbarabschnitt am 23. Mai, ebenfalls südlich des Aequators, einen USA-Kreuzer der „Pensacola"-Klasse. „Giornale d'Italia" läßt sich von seinem Berichterstatter über die Torpedierung der amerikanischen Einheit folgende Einzelheiten melden:

Das italienische U-Boot war nach langer Fahrt in seinem Einsatzabschnitt eingetroffen, als es am Morgen des 23. Mai kurz vor Morgengrauen einen Lichtschein sichtete, der, wie sich herausstellte, von einem Schiff stammte, das im Geleit eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer sich langsam fortbewegte.

Das U-Boot ging sofort zum Angriff über und schoß zwei Torpedos ab, deren Explosionen noch deutlich wahrgenommen werden konnten, bevor das Boot schnell wegtauchen mußte, da erst einer, dann auch ein zweiter Zerstörer sich auf das U-Boot stürzte. Kaum war das Boot nach einiger Zeit wieder aufgetaucht, als es von amerikanischen Kampfflugzeugen angegriffen wurde, gegen die es sich mit seinen Bordwaffen und durch geschicktes Manöver wehrte, um bei der ersten sich bietenden Gelegenheit wieder schnell wegzutauchen, zumal auch noch ein dritter Zerstörer sich zu den beiden anderen gesellt hatte. Gegen Mitternacht endlich ließen die Gegner von ihren Angriffen ab, das U-Boot konnte auftauchen und sich in einen anderen Einsatz-Abschnitt begeben.

Am folgenden Tage kam ein bewaffneter 6000-BRT-Dampfer in Sicht, der eine Ladung Maschinen und Schmiermittel nach Nordafrika bringen sollte. Zwei Torpedos rissen dem Dampfer, der einige Schüsse auf das U-Boot abgab, die Flanken auf, langsam legte er sich auf die Seite und versank.

Wenn auch der Untergang des „Pensacola"-Kreuzers selbst nicht beobachtet werden konnte, so läßt sich doch aus den Umständen schließen, daß das Schiff vernichtet wurde, bemerkt der Berichterstatter des römischen Blattes auf Grund der Mitteilungen des U-Boot-Kommandanten. Auch habe das Marine-Departement der USA den Verlust nicht abgeleugnet, und es erscheine überdies sehr unwahrscheinlich, daß ein von zwei Torpedos getroffenes Schiff, das sich tausende von Seemeilen vom nächsten Heimathafen befinde, dorthin zurückkehren könne.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 16. Juli

Was hilft siegen?

Der Wahlspruch der NSDAP. für die Woche vom 12. bis 18. Juli lautet: „Jede schaffende Hand hilft siegen."

Erst kürzlich haben die Zeitungen die mahnenden Worte abgedruckt, die sich an unsere Frauen richteten. Auf dem Lande, wo besonders die Bäuerinnen viel Arbeit und Mühe haben, reift langsam die Ernte des dritten Kriegsjahres heran. Die Bäuerinnen können die Hilfe gebrauchen und darum sollte es, so hieß es, die Ehrenpflicht der deutschen Frau sein, bei der Ernte- und Landarbeit tatkräftig zuzupacken.

Es ist gewiß, daß schon viele Frauen ihren Platz in der Rüstungsindustrie in allen Gauen des Reiches gefunden haben. Mit einer Einsatzfreudigkeit ohnegleichen haben unendlich viele Frauen und Mädchen ihren Weg in die Werkhallen, Büros und Dienststellen gefunden. Ohne den Einsatz der deutschen Frau wäre die Innere Front undenkbar. Aber trotzdem kann die schaffende Front — vor allem die Landwirtschaft — noch sehr viele Hände gebrauchen. Jede Frau sollte sich, soweit sie noch nicht ihren Kriegsarbeitsplatz — und sei es nur für Stunden — gefunden hat, dazu entschließen, sich einzureihen. Jede schaffende Hand hilft siegen, und für den Sieg kämpfen unsere Männer und Söhne, für den Sieg wollen die Frauen des Großdeutschen Reiches schaffen. In diesem Sinne stehen Mann und Frau an der schaffenden Front für ihre und ihrer Kinder Zukunft.

Letzte Warnung an die Felddiebe!

Zeitgenossen, die nicht säten, jetzt aber allen Mahnungen zum Trotz unter Ausnutzung der Verdunkelung durch Feld- und Flurdiebstahl doch ernten und dadurch sich sowohl am Eigentum des Einzelnen wie gegen die Lebensmittelversorgung der Gemeinschaft vergehen wollen, werden in ihrem Interesse noch einmal gewarnt, durch unüberlegtes Tun schweres Leid über ihre Familie zu bringen. Die ganze Schwere der strengen Strafvorschriften wird auch jeden Volksschädling treffen, der Gemüse, Kartoffeln, Obst oder Getreide von den Aeckern, Feldern und Gartenbeeten stiehlt!

Deutsche Arbeitsfront

Früherer Beginn eines Betriebsjugendappells

Der für den 16. Juli 1942, mittags 14.30 Uhr, vorgesehene Betriebsjugendappell für die Zeche Victor 1/2 (Castrop-Rauxel 2) wird auf 12.15 Uhr vorverlegt und findet im Lokale Sticht, am Zecheneingang der Zeche Victor 1/2 statt.

Rationen unverändert

Die Lebensmittelrationen der jetzt laufenden 38. Zuteilungsperiode gelten mit Ausnahme der Käseration auch für die 39. (27. 7. bis 23. 8. 42) Periode. Dem jahreszeitlichen Rückgang der Milcherzeugung entsprechend wird die Käseration um ein sechzehntel Kilo (62,5 g) auf 125 g gekürzt. Die Verbraucher haben die Bestellscheine für den obengenannten Zeitraum einschließlich des Bestellscheines 39 der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 20. bis 25. Juli 1942 bei den Verteilern abzugeben. Die Ernährungsämter können die Abgabe jedoch auf bestimmte Tage dieser Woche beschränken. Wer seine Bestellscheine nicht rechtzeitig abgibt, verliert den Anspruch auf Belieferung.

Atteste für werdende Mütter auch durch Hebammen

Die werdende Mutter bedarf einer Bescheinigung, um ihre Rechte auf zusätzliche Lebensmittel und ähnliches bei allen in Frage kommenden Dienststellen wahrnehmen zu können. Diese Bescheinigung kann von jedem Arzt und jeder Hebamme ausgestellt werden. Es ist dringend erwünscht, daß zur Entlastung des Arztes von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, Schwangerschaftsbescheinigungen von der Hebamme ausstellen zu lassen.

Silberpokal des Castroper Rennens von 1874

Ein hochherziges Geschenk der Baronin von Weichs zur Wenne an den Rennverein

Durch Bemühen von Oberbürgermeister Dr. Anton ist der Rennverein Castrop-Rauxel e. V. geschenkweise in den Besitz eines wertvollen Zeugen des historischen Castroper Rennsports gekommen. Es handelt sich um einen silbernen, innen vergoldeten Ehrenbecher, der im Jahre 1874 am 22. August gelegentlich der Castroper Rennen als Ehrenpreis für den Sieger des Hauptrennens („Castroper Steeple Chase") diente und eine entsprechende Eingravierung trägt. Das großzügige Geschenk wurde dem Rennverein von der Baronin von Weichs zur Wenne, geb. Ludmilla Gräfin D'Anselmbourg, Herten i. Westf., gemacht. Sie ist eine Tochter des damaligen Siegers, Jean Baptiste Constantin Edgar Maria Iwan Graf von Marchant und Anselmbourg, geboren in Neuburg am 27. 1. 1850, gestorben am 7. 8. 1915, Herr auf Neuburg, Hardenberg und Horst. Der Sieger stand seinerzeit als Königlich Preußischer Leutnant bei den 11. Husaren in Düsseldorf.

Das in Rede stehende Rennen wurde an dem Renntag von 1874 an 3. Stelle geritten nach einem mit 300 Mark ausgestatteten und über 1½ engl. Meile führenden Flachrennen und einer mit Ehrenpreis und 450 Mark für den ersten und 100 Mark für den zweiten Sieger dotierten Steeple-Chase über eine „Distance von 2 engl. Meilen".

Der Becher repräsentierte damals nach der Ausschreibung einen Wert von 100 Talern, außerdem erhielt der Sieger der über 3 engl. Meilen führenden „Castroper Steeple Chase" noch 600 Mark, während das zweite Pferd die Hälfte der Einsätze holte.

Nach Dr. Dorider („Heimatblätter" 1925) war der 22. August 1874 der eigentliche Gründungstag der klassischen Castroper Rennen, da an diesem Tage erstmalig mit den noch weiter zurückreichenden „landwirtschaftlichen Rennen" ein „Herrenreiten" verbunden und sportsmäßig ausgestattet war. Hermann Wiggermann bemerkt zu diesem Renntag im 1934 zum Stadtjubiläum erschienenen „Heimatbuch" u. a.: „Seit jenem Tag ist ein gut Teil des früheren deutschen Hindernissports über die Fluren des Goldschmiedinger Planes hinweggerauscht. Die besten Kräfte der Herrenreiter und Jockeys aus Deutschland, England, Belgien und Oesterreich hat die kundige Hand des Starters Toole entlassen können."

Wir erwähnen dieses nur kurz, um zu zeigen, welchen lokalhistorischen Wert der durch liebenswürdiges Entgegenkommen dem Rennverein als Geschenk übereigneten Becher besitzt. Bei der Verbundenheit ganz Castrop-Rauxels mit seinem Rennsport, die bei jeder Gelegenheit zu Tage tritt, sind wir überzeugt, daß man hier allgemein die Nachricht von der hochherzigen Gabe der Baronin von Weichs zur Wenne mit dankbarer Freude vernimmt. Die Tochter des Siegers von 1874 darf gewiß sein, daß der Pokal vom neuen Besitzer stets in hohen Ehren gehalten und als teures Vermächtnis verwahrt wird.

Unterkreismeisterschaft 1942 der Schützen

Am Sonntag 120 Grünhüte Castrop-Rauxels im Wettkampf auf dem Schießplatz „Erin"

Am Sonntag, dem 19. Juli 1942 wird auf den Schießständen „Erin" an der Karlstraße die diesjährige Unterkreismeisterschaft im Schießen für den Unterkreis Castrop-Rauxel des Deutschen Schützenverbandes ausgetragen. Es sind sämtliche Schützenvereine Castrop-Rauxels mit den aktiven Schützen vertreten, die bei den diesjährigen Vereinsmeisterschaften die Bedingung für die Zulassung zur Unterkreismeisterschaft erfüllt haben. Somit schießen am kommenden Sonntag 120 Schützen auf den herrlichen Schießständen an der Karlstraße um die Zulassung zur Gaumeisterschaft. (Die Kreismeisterschaften fallen in diesem Jahre aus.)

Geschossen werden 15 Schuß in den drei militärischen Anschlagarten. Die Schützen sind in Gruppen zu je 4 Mann aufgestellt, die restlichen Schützen schießen als Einzelschützen.

Der 19. Juli 1942 wird für die Castrop-Rauxeler Schützen der Höhepunkt der diesjährigen schließsportlichen Betätigung sein, da er die Entscheidung der Unterkreismeisterschaften bringt. Wie stets, wird es wieder ein erbittertes Ringen um den Lorbeer des Erfolges geben. Hierzu treten die teilnehmenden Schützen im Schützenhut an. Das Schießen beginnt pünktlich um 8 Uhr vormittags, und zwar nach folgender Einteilung: 8 Uhr: Stand 1 und 2 Obercastrop, Stand 3, 4, 5 und 6 Castrop-Rauxel-Nord. 9 Uhr: Stand 1 und 2 Obercastrop, Stand 3 Alt-Castrop, Stand 4, 5 und 6 Castrop-Rauxel-Ost. 10 Uhr: Stand 1 und 2 Obercastrop, Stand 3 Frohlinde, Stand 4 Reichsbahn Castrop, Stand 5 und 6 Castrop-Rauxel-Nord. 11 Uhr: Stand 1 Obercastrop, Stand 3 und 4 Alt-Castrop.

Für diejenigen Schützenkameraden, die vormittags arbeiten müssen, ist am Nachmittag noch folgende Einteilung vorgesehen: 5 Uhr: Stand 1, 2 und 3 Castrop-Rauxel-Ost, Stand 4, 5 und 6 Castrop-Rauxel-Nord. 6 Uhr: Stand 5 und 6 Castrop-Rauxel-Nord.

Die Gesamtleitung dieses Schießens hat der Unterkreisschießwart August Sellinghoff, der auch den Dienst der anderen Schießwarte, für organisatorische Durchführung dieses Schießens bestimmt hat.

Möge der Schießwettkampf einen guten Verlauf nehmen und das Ergebnis dieses Wettkampfes so lauten, daß auch aus Castrop-Rauxel Schützen zu den diesjährigen Gaumeisterschaften zugelassen werden!

Unseren Castrop-Rauxeler Schützen zum kommenden Sonntag ein dreimaliges kräftiges „Horrido"!

Ergebnis des Opferschießens

Das vorläufige Spendenergebnis des Opferschießens des Deutschen Schützenverbandes im Betrage von 1 410 042 Mark hat durch zahlreiche Nachmeldungen, darunter aus dem Schützengau Westfalen von 7998 Mark, eine wesentliche Steigerung erfahren, so daß das Gesamtergebnis dies diesjährigen Opferschießens des Deutschen Schützenverbandes 1 595 107 Mark beträgt.

Schönerer-Gedenken der NSDAP.

Am morgigen Freitag Feierstunde im Saale Haller, Altstadtmarkt

Eine Feierstunde der NSDAP. findet am Freitag, dem 17. Juli 1942, 20 Uhr, im Saale Haller am Markt statt. Sie gilt dem Andenken an den vor 100 Jahren geborenen deutschen Politiker v. Schönerer.

„Der Nationalsozialismus als Weltanschauung", so schreibt Gauamtsleiter Hanns Schopper (Wien) zu einem „Der Vorkämpfer" überschriebenen Gedenkartikel auf Schönerer, „ist keine Erfindung von heute oder gestern. Weltanschauungen sind im Wesen eines Volkes verhaftet und daher in ihren Elementen so alt wie diese selbst. Ein Friedrich der Große, ein Prinz Eugen erscheinen uns zum Beispiel als die Künder und Mehrer der Reichsidee. Sie schlagen die Brücke zu unserer heutigen Zeit; denn vor jedem Wissen steht das Ahnen, vor jeder Erkenntnis das Ringen um sie. Zu den Wegbereitern und Vorläufern scheint uns in diesem Sinne von der Schau unserer Donaugaue aus vor allem auch Georg Ritter von Schönerer zu gehören, dessen wir anläßlich der Wiederkehr seines hundertsten Geburtstages am 17. Juli um so achtungserfüllter und dankbarer gedenken. Wenn es nach diesem Kämpfer lautester Ueberzeugung gegangen wäre, hätte die Ostmark schon fünfzig Jahre früher heimgefunden ins Reich, wäre das von ihm so frühzeitig als Rasse erkannte Judentum um ein halbes Jahrhundert früher unschädlich gemacht worden, zu einer Zeit also, da sich die beiden Hauptfeinde des Deutschtums im alten Oesterreich — die volksfremd gewordene Dynastie mit ihren klerikalen Helfershelfern und jüdisches Parasitentum — noch im höchsten Flour zeigten . . ."

Für den tapferen Vorkämpfer des Deutschtums, den Robert Hamerling einst das „Charakterfettauge auf der politischen Bettelsuppe" nannte, war Politik kein Geschäft, sondern höchste Berufung. Ihm konnte sie nicht das Gehirn vernebeln, nichts von seinen Grundsätzen abhandeln. Gemeinnutz stand ihm über Eigennutz, Ueberzeugungstreue über Strebertum. Nur so wird es begreiflich, daß dieser Einzelgänger, der freilich dann folgerichtig doch der Führer einer Partei, des „Deutschnationalen Vereins" und später der alldeutschen Bewegung, werden mußte, unangekränkelt blieb von den Engherzigkeiten und Fehlwertungen seines Jahrhunderts. Er war seiner Zeit in jedem und allem voraus, weil er sich den Kopf frei und das Herz heiß erhalten hatte, weil er die Stimme des Blutes hörte, wo andere ihr Ohr nur den verführerischen Einflüsterungen der Selbstsucht liehen, und weil Schönerer volksnah blieb, ward es ihm auch gegeben, die Sehnsüchte seines Volkes auszusprechen.

Anerkennend sagt der Führer in seinem Buche „Mein Kampf" über Georg Ritter von Schönerer u. a.: „Schönerer hat das zwangsläufige Ende des österreichischen Staates richtiger und klarer erkannt als irgend ein anderer. Würde man besonders im Reiche seine Warnungen vor der Habsburger Monarchie besser gehört haben, so wäre das Unglück des Weltkrieges Deutschlands gegen ganz Europa nie gekommen."

Der Geburtstag dieses Mannes, der als Alldeutscher und Judengegner in der Habsburger Monarchie angefeindet und verfolgt wurde, wird am Freitag von der NSDAP. feierlich begangen. Die Feierstunde wird durch besondere musikalische Darbietungen umrahmt. Sie wird allen Teilnehmern zum Erlebnis werden.

Parteigenossen und Angehörige der Gliederungen nehmen geschlossen teil, Volksgenossen und Genossinnen sind herzlichst eingeladen.

Aus der Bewegung

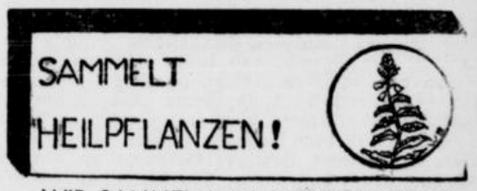
NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Castrop-Rauxel-Süd

Wäschebestand ist Volksgut!

Um dieses Volksgut trotz wenig Waschmittel gepflegt zu erhalten und ihm eine längere Gebrauchsdauer zu geben, wird am heutigen Donnerstag, dem 16. Juli 1942, 17 Uhr, bei Haller am Markt am Gemeinschaftsnachmittag ein Waschfilm vorgeführt. Der Wichtigkeit halber sind alle Frauen zu diesem Nachmittag herzlichst eingeladen.

NSDAP. Ortsgruppe Rauxel

Die für gestern angesetzte Schulung der Ortsgruppe Rauxel der NSDAP. mußte umständehalber auf Mittwoch, dem 22. Juli, verlegt werden. Sie findet dann zur gewohnten Zeit im Schulungsraum der Ortsgruppendienststelle Rauxel für alle Politischen Leiter statt.



Blüten: Kamillenblüten, Lindenblüten, Holunderblüten. Blätter: Lindenblätter, Brennesselblätter, Huflattichblätter. Kräuter: Stiefmütterchenkraut, Schafgarbenkraut, Waldmeisterkraut. Wurzeln: Löwenzahnwurzeln, Zaunwindenwurzeln, Ackerwindenwurzeln.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

29. Fortsetzung.

Die Männer und Jungfrauen vom „Edelweiß" erschienen und ließen den Saal fast bersten unter der Gewalt ihrer Zwiefachen, Landler und Dreher. Der Oberst war begeistert. Fröhlich prostete er mir zu. Jetzt erst sah ich, daß meine Kusine den Schmuck trug, die feine Goldkette mit dem Blumenanhänger. Rosemarie lächelte glücklich. War es Absicht oder nur Zufall, daß Aldringers Hand auf der ihren ruhte?

Das Spiel ging zu Ende. Wieder sah man, wie im ersten Bild, ein Zimmer im Hause des Bauern Prahlhans, der diesmal im Bett und seinen seufzenden Versicherungen nach im Sterben lag. Therese erschien und verzieh unter Tränen alles; die Zirngibl Kathi ließ wirklich alle Register springen, um das Publikum bis zur letzten Herzfaser zu rühren. Und wieder tauchte der Postbote auf, um ein neues Telegramm zu bringen, in dem zu lesen stand, daß der schurkenhafte Verführer Harry Meier im Duell erschossen worden sei. „Ha!" rief Therese, und sie stand wie ein barocker Rachengel neben dem karierten Kopfkissen des sterbenden Vaters, „ich weine ihm keine Träne nach! Er soll ausgelöscht sein aus meinem Gedächtnis!" — „Des schad' nix, daß der hi is", bestätigte der verlöschende Prahlhansbauer gemütlos. Die Zuschauer quittierten diese Feststellung mit tosendem Händeklatschen. Siehe, da war auch der kreuzbrave Girgl wieder da, der in der Zwischenzeit geerbt und den Hof des heruntergekommenen Kaspar gekauft hatte. „Magst mi allaweil no net?" fragte er treuherzig seine unvergessene Therese. „Ach, du guter Mensch!" erwiderte ihm diese. „Wann ich dir noch recht bin, dann nimmt mich hin!" Damit warf sie sich an seine Brust. Im Hintergrund starb der Vater. Aus dem durch einen zum Fenster hereinhängenden Ast angedeuteten Garten hörte man das Zwitschern der Vögel. Langsam senkte sich der Vorhang. Stürmischer Beifall wollte einsetzen, aber da erschien Herr Jaud auf der Bühne und rief: „Stad sei! Es kommt noch was! Es is noch nicht aus!" Man wartete. Der idyllische Garten mit dem Raubrittenschloß und der frischen Quelle öffnete sich noch einmal und gab den Blick frei auf das Innere einer Kirche, in der eben der Priester den Girgl und die Therese zusammengab. Viel Volk stand umher und sang ein Lied von Liebe und Treue. Die Musik spielte dazu einen Choral. Es war ungemein stimmungsvoll.

Nun aber kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. „Bravo! Bravo!" schrien alle. „Er ko scho was, der Jaud, des muaß eahm sogar der Neid lassen!" sagte der Kaufmann Zirnbil, während er sich die Augen trocknete. Sein dem Herzen abgerungenes Urteil galt mir doppelt. „Jaud! Jaud!" rief der Oberst, mit Händen und Füßen einen Heidenlärm vollführend. „Der Mann muß raus. Bergmeier, rufen Sie mit!" Ich tat es nach Leibeskräften. Noch einmal hob sich der Vorhang; die ganze Darstellerschar verbeugte sich, und in ihrer Mitte sah man, glücklich gleich einem Sieger nach schwerer Schlacht, den Autor selbst. Aus der Kulisse trat ein Mädchen und reichte ihm einen Lorbeerkranz. Der gute Mann strahlte wie die aufgehende Sonne.

„Schö is gwen!" bestätigte Frau Fischbacher im Brustton der Ueberzeugung. Sogar Frau Wallenöffer nickte huldvoll. Lissy Bill stellte fest, daß sie eine solche Gaudi noch selten erlebt habe; übrigens glaube sie gar nicht, daß es solche Männer wie diesen Harry Meier in Wirklichkeit gebe. In diesem Augenblick tauchte Fräulein Lindner auf: Es war nicht zu übersehen, daß ihre Lider leicht gerötet waren. Hatte sie geweint? Befragt, wo sie so lange gesteckt habe, gab sie zur Antwort, daß ihr es in der Enge unmöglich gewesen sei, sich bis zu unserem Tische durchzudrängen. Man habe es aber auch von der Türe aus noch recht schön gesehen. Ob man nicht am besten gleich heimgehen wollte?

„Ausgeschlossen!" Aldringer schüttelte den Kopf. „Wissen Sie nicht, daß jetzt noch allgemeiner Tanz ist? Das muß ausgekostet werden. Da, sehen Sie nur!" Eben waren die ersten Hände an der Arbeit, die störenden Tische beiseitezuschieben, und ehe man sich's versah, war eine leidlich große freie Fläche geschaffen worden, ein Wunder fast bei der Ueberfüllung des Saales. Schon bliesen die Musiker erneut die Backen auf, um einen mehr lauten als schönen Marsch hinzulegen. Der Oberst verbeugte sich vor Rosemarie; ich selbst wandte mich zu Doris, aber die war schon mit dem Schriftsteller Leutgeb davon. Sogar Brügel ließ sich nicht lumpen und engagierte Frau Fischbacher, die ihm huldvoll zulächelte und an seinem Arm im Strudel der kreisenden Paare verschwand. „Da bleibt Ihnen nichts anderes übrig, Sie müssen mit mir tanzen", meinte Lissy. „Ich weiß, Sie hätten's lieber mit einer anderen getan. Kommt schon noch. Aber seien Sie versichert: Ich kann es auch." Und das bestätigte sich sofort.

Noch ehe der Tanz zu Ende war, erspähte ich den an der Türe hinter einem Pfeiler lehnenden Mang. Blitzschnell schoß mir ein teuflischer Gedanke durch den Kopf. „Verzeihen Sie bitte nur einen Augenblick", bat ich meine Tänzerin. Sie nickte. Ich wanderte quer durch den Saal zu dem Berliner, der mich — ich merkte es wohl — nicht ganz ohne Furcht näher kommen sah. Ehe er noch ausreißen konnte, hatte ich ihn schon am Arm. „Ich soll Sie von Fräulein Lindner grüßen", flüsterte ich ihm zu, „Sie bittet Sie inständig, heimzugehen. Der Oberst hat heute noch eine kleine Auseinandersetzung mit Ihnen vor. Es darf aber keinen Skandal geben, hören Sie? Und Fräulein Lindner bittet Sie weiter", ich staunte selbst, wie ausgezeichnet ich lügen konnte, „daß Sie im Park in der Venusgrotte auf sie warten. Sie kommt so bald wie möglich. Das soll ich Ihnen ausrichten. Gern hab ich's nicht getan, aber Auftrag ist Auftrag." Damit kehrte ich zu der wartenden Lissy zurück. Als ich mich umsah, war Mang bereits verschwunden.

Auf den Marsch folgte ein Dreher und auf den Dreher ein Walzer; wir tanzten und tanzten. Hin und wieder entdeckte ich Aldringer, der sich wie ein Junger durch die Masse schlängelte und höchst vergnügt aussah. Auch Rosemarie lachte über das ganze Gesicht. Plötzlich fiel mir ein, daß der Berliner möglicherweise gar nicht wußte, was mit der Venusgrotte gemeint und wo sie zu finden war . . . andererseits freilich kannte man das romantische Kunstwerk des seligen Maurermeisters Fischbacher in ganz Geltenhausen und Umgebung so gut, daß wohl auch Mang schon davon erfahren hatte. Jedenfalls würde ich jetzt einmal mit Doris tanzen!

Leider kam es nicht dazu. Doris hatte in der Zwischenzeit mit dem Schriftsteller aus Thüringen, Kopfschmerzen vorschützend, den Saal verlassen. Nur Hanne Klöß saß einsam am Tische. In meiner Wut trank ich ein Glas Bier auf einmal aus. Die Burschen, denen der Oberst Freibier gestiftet hatte, kamen zu uns und erquickten uns durch den Gesang verschiedener Lieder, die vom Wildern, vom Fensterln und von den „sakrischen Dirndln" handelten. Auch der Hausknecht vom Oberwirt tauchte auf, breit und gewalttätig und schwer mit Alkohol beladen. „Da hockt s' ja no oiwei, des Gschmacherl, des liabe!" schrie er, als er Rosemarie entdeckte. „Jetzt gehst aber amoi her und drahst oan mit mir. Des waar ja no des schöner, wenn mir zwoa net amoi tanzt hättn mitanand —"

Rosemarie versicherte, daß sie schon müde sei und lieber sitzenbleibe. Das brachte den Emmertshamer Gasthofschutzengel in Harnisch. „Ja, müad werst sei'! Mit an jeden andern tanzt, aber bei mir mechats d' net! Des möcht i do scho sehgn, wia des is — oder hast Angst, daß dir deine Kavalier durchgengan —"

Nun gab es aber nicht nur in Emmertsham einen Hausknecht, sondern auch in Geltenhausen beim „Kaiserblick". Dieser erschien jetzo auf der Bildfläche, noch ein Stück größer und einige Handbreit wuchtiger als der vom Oberwirt. Gewohnt, ganze Arbeit zu leisten, befaßte er sich nicht erst mit einigen höflichen Redewendungen; er nahm den allzu stürmischen Verehrer einfach mit der Linken am Hals, mit der Rechten an den Hosenröhren der Ledernen und gab ihm gleichzeitig einen wenig zarten Tritt. Ehe der Emmertshamer sich's versah, war er an der Tür. Man hörte ein erhebliches Poltern, das zweifellos auf einen sehr raschen Rutsch über die Treppe zurückzuführen war. Der „Kaiserblick"-Hausl erschien, strahlend wie ein kleiner Gott. „Der kimmt nimma!" sagte er zufrieden. „Der moant, er kunnt da auftrumpfa. Da san mir scho aa no da. I kenn den bfuffan Depp scho; beim Oberwirt z' Emmertsham is er Hausknecht. Des waar ja glacht, wann mir an solchan net Herr wern tätn. Jawoi!"

„Hast des gsehng? — Hast des gsehng?" freute sich Brügel. „Zerscht hat er mi nausgschmissn, und jetzt ist er selber außighaut worn. Des is was wert. Da, Hausl, kimm her!" Und zum allgemeinen Staunen schenkte er dem griffesten Mann aus dem Kaiserblick fünf Mark. „Da. Und kafft da a paar Maß dafür und trinkt as auf mei Wohl. Des hätt d' Loni sehng solln! Des is scho a ganz a guada!"

Fortsetzung folgt.

Gedenken im Felde

Von Horst Mönnich

Das stille Land, in das mich trug
der Bäume Rauschen sacht,
ich blieb ihm fremd. Doch Sehnsucht sang
sich in die sanfte Nacht.

Es raunten sich die Wipfel zu,
die Büsche nickten leis.
Im Wiesengrund der volle Mond
schwamm silberglänzend weiß.

Die Wolken flogen Schwänen gleich,
die Heimat war so fern.
Ich sah dein Bild, und über mir
zog unser liebster Stern.

So dacht ich dein, und es erhob
ein Flüstern sich im Grund,
und wie ich lauschte und dich rief,
da lächelte dein Mund.

Von Castrop-Rauxel nach Bayreuth

20 Schaffende unseres Kreises als Ehrengäste in der Wagner-Stadt

Am gestrigen Abend rollte der Sonderzug der DAF. Westfalen-Süd um 20.34 Uhr ab Dortmund nach Bayreuth, wo die Ankunft am heutigen Donnerstag um 8.55 Uhr erfolgt. Aus unserem Kreis Herne—Castrop-Rauxel befinden sich inmitten der froh und festlich gestimmten Volksgenossen, die das Glück haben, auf Einladung des Führers Bayreuth zu erleben, auch 20 Castrop-Rauxeler und Herner Arbeiter. Castrop-Rauxel ist durch vier Männer und drei Frauen vertreten, Herne durch fünf Männer und vier Frauen, während die vier verbleibenden Vertreter unseres Heimatkreises in dessen Betrieben beschäftigt sind, aber in Nachbarstädten wohnen. Die Castrop-Rauxeler Teilnehmer sind Schaffende der Zechen „Erin", „Victor 3/44 sowie der Teerverwertung AG., der Rütgerswerke AG. und der Gewerkschaft Victor.

Der heutige Donnerstag wird durch eine eingehende Besichtigung der Festspielstadt ausgefüllt. Als Spieltag ist der kommende Freitag vorgesehen. Mit besonderer Freude werden die schaffenden Volksgenossen und Volksgenossinnen unseres Kreises einer Aufführung der „Götterdämmerung" beiwohnen und sich an dem hohen Ideengehalt wie an der Wagner-Musik erfreuen. Am Sonntag werden die Teilnehmer unseres Kreises wieder in der Heimat eintreffen und mit frischem Mut zu ihren Arbeitsstätten eilen, wo sie mit besonderem Fleiß für den Endsieg schaffen.

Kleidereinkauf mit dem Koffer

Die Fachgruppe Bekleidung der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie macht einen neuen Vorschlag, um Verpackungsmaterial zu sparen. Dem Verbraucher sei es schon längst zur Gewohnheit geworden, für den Einkauf von Marmelade, Salaten, Wein, Brötchen und soweiter Gefäße, Flaschen oder Körbchen mitzubringen. Genau so werde es möglich sein, daß beim Einkauf von Kleidern, Mänteln, Stoffen oder ähnlichem ein Koffer oder ein Köfferchen oder eine dafür geeignete Tasche mitgebracht werde. Das erspare nicht nur viel Packmaterial, wie Papier, Bindfaden und Kartons, sondern habe auch den Vorteil, daß der Kunde schneller abgefertigt werde, als wenn er auf das umständliche und zeitraubende Verpacken seiner Ware warten müsse. Außerdem habe er eine Gewähr dafür, daß Stoffe und Kleider in dem Koffer nicht zerdrückt oder zerknittert würden.

Zeitschriftenschau

Die stärkste Land- und Seefestung der Welt

Die Originalaufnahmen von Sewastopol im neuesten Heft der Kölnischen Illustrierten Zeitung sprechen eine beredte Sprache und lassen erkennen, mit welch zähem und verbissenen Gegner unsere Truppen es zu tun hatten und welch ungeheure Leistung die Erstürmung dieser stärksten Land- und Seefestung der Welt bedeutet. Aus dem weiteren Inhalt: Alexandrien — das Ziel unserer Bomber; Gedenken an Kreta; die Ukraine grüßt Rosenberg; Deutsche Kunst im dritten Kriegsjahr, zur Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung in München; zum Schluß gibt PK.-Berichter H. Schlüter lustiges Fliegerlatein zum besten.

Der Lageplan als Lebensretter

Als vorsorgliche Menschen haben wir alle nur möglichen Fälle in unser Denken und Handeln einzubeziehen. Für den Fall, daß der Luftschutzraum von Haustrümmern verschüttet sein sollte, sind neben dem Notauslaß und den Mauerdurchbrüchen Maßnahmen angeordnet, die jeder kennen muß und die einen genauen Lageplan für jedes Wohngebäude fordern. Wo dieser Lageplan fehlt, ist ein Rettungswerk von außen erschwert. Ueber alle Einzelheiten dieser wichtigen Maßnahme unterrichtet das neueste Heft der „Sirene", der großen illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes.

Aus Westdeutschland

Alkoholische Getränke zu Ueberpreisen verkauft

Gelsenkirchen. Wegen Verstoßes gegen die Preisvorschriften ist der Inhaber einer Gaststätte, verbunden mit einem Vergnügungsbetriebe in Gelsenkirchen, mit 46 000 RM. vom Regierungspräsidenten — Preisüberwachungsstelle — in Münster bestraft. Die Bar ist geschlossen. Der Wirt hatte Weine mit Ueberpreisen von 3 bis 3,90 Mark je Flasche verkauft. Bei Sekt betrugen die Ueberpreise 2,80 bis 15 Mark je Flasche. Bei Champagner-Flip, Schwedenpunsch und ähnlichen Getränken waren 0,30 bis 0,70 Mark überhöhte Preise genommen. Dann war der Wirt weiter dazu übergegangen, Wein nicht mehr in Karaffen und Bier nicht mehr in Gläsern, sondern beides nur noch in Flaschen abzugeben. Unzulässigerweise hatte der Wirt auch Programmzwang und an bestimmten Tagen der Woche Gedeckzwang eingeführt.

Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes

Duisburg. Ein bemerkenswertes Urteil fällte der Duisburger Strafrichter gegen einen Schreinermeister aus Großenbaum. Bekanntlich gibt der § 127a der Gewerbeordnung dem Lehrherrn das Züchtigungsrecht gegenüber dem Lehrling, verbietet aber zugleich selbstverständlich übermäßige Züchtigung sowie jede die Gesundheit des Lehrlings gefährdende Behandlung. Im Aerger über ein Versehen des Lehrlings hatte der Meister diesen mit einem Stück Holz so geschlagen, daß der Junge Verletzungen im Gesicht davon trug. Der Strafrichter verurteilte den bisher noch nicht bestraften Lehrherrn wegen Ueberschreitung des Züchtigungsrechts in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis.

Wie ein Ei dem andern . . .

Gemeinsamer Erbstoff und Lebenslauf — Seltsame Launen der Natur

Man behauptet nicht umsonst von manchen Zwillingen „Sie gleichen sich wie ein Ei dem andern". Die Erklärung hierfür liegt in der Tatsache, daß es zweierlei Menschen dieser Art gibt, nämlich eineiige und zweieiige. Erstere haben sich aus einem Ei entwickelt und genau dieselbe Erbmasse. Daher auch die große Aehnlichkeit. Letztere aber sind aus zwei verschiedenen Eiern im Mutterleib hervorgegangen, weshalb ihr Erbstoff nicht mehr Gemeinsames als bei gewöhnlichen Geschwistern hat.

Die „echten" Zwillinge haben oft dieselbe Intelligenz, in der Schule sind sie gleich begabt oder untüchtig, ihr Geschmack und ihre Interessen gehen meist in derselben Richtung. Selbst wenn sie getrennt erzogen werden und in verschiedener Umwelt aufwachsen, bleibt die Aehnlichkeit weitgehend bestehen. Es ist, als ob diese Zwillinge aus irgendeinem geheimnisvollen Grund einander auf Schritt und Tritt folgten. Nicht selten kommt es vor, daß sie zur selben Zeit heiraten; wenn einer von ihnen krank wird, benötigt auch der andere einen Arzt und oft sterben sie sogar zur gleichen Zeit. Dies war beispielsweise bei zwei neunzigjährigen Zwillingsschwestern in der Nähe von Stavanger der Fall, die am selben Tage ihre Augen für immer schlossen. In Wien aber wohnen zwei Zwillingsschwestern Elfriede Auguste und Auguste Elfriede, von denen behauptet wird, ihre Aehnlichkeit sei etwas „noch nie Dagewesenes". Sogar ihre Fingerabdrücke sollen fast identisch sein, was bekanntlich eine große Seltenheit ist. Außerdem haben sie, wie es heißt, denselben Blutdruck, Geschmack, Pulsschlag, Stimmklang und auch das gleiche Gewicht.

Der deutsche Forscher Professor Kürten berichtete von einem über 80 Jahre alten Zwillingspaar, das im Rheinland geboren wurde. Beide Brüder waren in der Schule gleich befähigt und ihre Handschrift war dieselbe. Auch sangen sie beide gern und hatten einander verblüffend ähnliche Tenorstimmen. Hinsichtlich ihrer Krankheiten zeigten die Brüder gleichfalls große Uebereinstimmung. War der eine von ihnen krank und ließ sich mit igendeiner Arznei behandeln, so gebrauchte auch der andere aus Erfahrung mit gutem Erfolg dieselbe Medizin. Das Körpergewicht hielt sich bei beiden Brüdern auf ungefähr derselben Höhe mit einem Unterschied von höchstens 1—1,5 Kilogramm. Selbst ihre Körpergrößen stimmten mit 162 Zentimetern, ebenso wie die Kragen- und Schuhnummern, genau überein. Dazu hatten beide ein auffallend scharfes Gedächtnis und dieselbe Lebensauffassung.

War der Apfel die Paradiesfrucht?

Schon vor 50 000 Jahren auf der „Speisekarte" / Kleine Kulturgeschichte unserer beliebtesten Obstart

Unter den Obstarten, die wir im Sommer heranreifen sehen, kann sich der Apfel wohl der größten Beliebtheit und weitesten Verbreitung erfreuen. In Kulturgeschichte, Mythologie und Volksbrauch spielt er eine überaus wichtige Rolle, was durch zahlreiche Bauernregeln und Sprichwörter bezeugt wird. Bekanntlich sollen schon im Paradies am „Baum der Erkenntnis" Aepfel gewachsen sein, von denen einer genügte, um Adam und Eva zum Sündenfall zu verführen. In Wirklichkeit ist der Paradies-Apfel eine Erfindung späterer Zeiten, die in dieser Frucht das Symbol der Fruchtbarkeit und Liebe erblickte. Nach der griechischen Mythologie war Dionysos, der Urheber des Weinbaues, auch der Schöpfer des Apfelbaumes, den er der Aphrodite schenkte. Diese wiederum gab drei goldene Aepfel dem Hippomenes, der sich damit in einen Wettlauf mit der schnellfüßigen Atlante einließ. Unterwegs ließ er diese kostbaren Früchte nacheinander fallen, nach denen sich die Schöne eifrig bückte. Hippomenes gewann hierdurch einen ausreichenden Vorsprung, um als erster am Ziel des Wettlaufs einzutreffen und damit Atlante zum Weibe zu gewinnen. Im Lande der Hyperboreer, wo sie von drei Hesperiden und einem hundertköpfigen Drachen bewacht wurden, holte sich Herakles die goldenen Aepfel, die später der Hera bei ihrer Vermählung mit Zeus geschenkt wurden. Einen davon warf Eris bei der Vermählung des Peleus und der Thetis unter die Gäste, wodurch der berühmte Streit zwischen Athene, Hera und Aphrodite entstand, welche von ihnen die Schönste sei. Paris schlichtete ihn bekanntlich, indem er die begehrte Frucht der Liebesgöttin überreichte. In der nordischen Mythologie aber sind Aepfel die Speise der Asen, die von Iduna verwahrt wurde. Sie hatte die Kraft, den zu verjüngen, der von ihr aß.

„Mammutbraten mit Aepfeln garniert" — so mag sich schon vor etwa 50 000 Jahren die deutsche „Speisekarte" dargeboten haben. Neben Feuersteinwerkzeugen und Tierknochen aus jener Zeit hat man nämlich regelrechte kleine „Obstläden" entdeckt, die allerdings nur in einer Anzahl versteinerter, kleiner Holzäpfel bestanden. Durch jahrtausendelange Auslese und Kreuzung hat man inzwischen rund 1500 Sorten dieser prächtigen Baumfrucht herangezogen. Auf die Herkunft des Apfels aus Westasien läßt das häufige europäische Vorkommen von Wildäpfeln in Südrußland schließen. Die Früchte der Wildformen sind jedoch kaum oder überhaupt nicht genießbar.

Die Kultur des edlen Apfels, der wie auch seine „Vorfahren" und minderwertige Verwandten zu der Familie der Rosengewächse gehört, erfordert mittlere klimatische Verhältnisse und hat bereits alle, hier in Betracht kommenden Gebiete der Erde erfaßt. Durch die sich hieraus ergebenden Abweichungen der Reifezeit in den verschiedenen Anbaugegenden bis zu etwa einem halben Jahr und die Haltbarkeit der Frucht wurde der Apfel zu einem vielbegehrten Gegenstand des Welthandels gemacht.

35 Millionen Eier aus der Ukraine

Im Juni trafen die ersten größeren Eierlieferungen aus der Urkaine im Reich ein. Neben der Versorgung der Zivilbevölkerung dieses Gebietes und der Belieferung der Truppe mit Erzeugnissen der Geflügelwirtschaft konnten bereits 35 Millionen Eier an das Reich abgegeben werden. Als Kennzeichen tragen die Eier den Stempel „Ukraine", so daß jede Hausfrau über die Herkunft dieser Eifer unterrichtet ist. Daneben werden die Geflügelbestände der Ukraine, die durch die Kriegsereignisse gelitten hatten, allenthalben wieder ergänzt.

Zwiebel- und Eierkühlhäuser

Mit zunehmender Bedeutung der öffentlichen Vorratswirtschaft sind in den letzten Jahren in den großen Verbrauchergebieten überall Großkühlhäuser entstanden. Diese öffentlichen Kühlhäuser sind meist auf alle denkbaren Waren eingestellt. Hier lagert je nach der Saison Butter neben Eiern, Fisch neben Obst und Gemüse. Daneben gibt es aber auch noch Kleinanlagen für spezielle Anbau- oder Absatzverhältnisse. So sind schon vor dem Kriege in den Kohlanbaugebieten Spezial-Kohl-Kühlhäuser, in den Zwiebelgegenden kühle Zwiebel-Häuser, in den Obstanbaugebieten besondere Obstkühlanlagen entstanden. Die Kühlhäuser der Schlachthöfe sind naturgemäß meist auf Fleisch spezialisiert, sie finden ihren Ausgleich in den Fischkühlhäusern an der Küste. Während Großkühlhäuser mit ihren kostspieligen Einrichtungen in den letzten Jahren meist von der öffentlichen Hand errichtet worden sind, entstanden die Spezialkühlhäuser vielfach von einzelnen Großhandelsfirmen durch Umbau ihrer Lagerhäuser. Sie leisten auf ihrem Spezialgebiet dieselben Dienste wie die universellen Großkühlhäuser, die für die Einlagerung der verschiedenen Warengruppen jeweils Sondereinrichtungen haben.

Von der „Faulen Mette" zum „Thor"

Riesengeschütze in Vergangenheit und Gegenwart

nsk Die Sensation der letzten Wochenschau waren die Riesengeschütze und Mörser, die wir Sewastopol zertrümmern sahen. Einer der großen Mörser trug den Namen Thor, und man konnte angesichts dieser gigantischen Kriegsmaschine recht wohl an Thors zerschmetternden Hammer denken.

Auch im Mittelalter, als man noch Steinkugeln verschoß, hat es bereits ähnliche Kaliber gegeben. So hat Henning Bussenschutte im Jahre 1411 für die Stadt Braunschweig ein Geschütz gegossen, das unter dem Namen „Faule Mette" berühmt geworden ist. Es hatte ein Kaliber von 65 cm und schleuderte 400 kd schwere Steinkugeln. Nicht ganz so groß, aber als technische Leistung noch bemerkenswerter ist die „Dulle Griet" von Gent, die dort heute noch auf dem Freitagsmarkt zu sehen ist. Das fast 5 m lange Rohr hat eine Bohrung von 62 cm und besteht aus 32 schmiedeeisernen Barren, die durch 41 verlötete Eisenringe zusammengehalten werden.

Ein Kaliber von 63,5 cm bei einer Rohrlänge von 5,25 m hat das 1464 unter Mohammed II. vor Adrianopel gegossene Geschütz aufzuweisen, das heute im Arsenal zu Woolwich aufbewahrt wird, während eines der größten Geschütze, das überhaupt in der Vergangenheit hergestellt worden ist, seinen Platz im Kreml zu Moskau fand. Es hat bei einer Länge von 6,78 m eine Bohrung von 114,8 cm.

Daß Geschütze dieser Art unter damaligen Verhältnissen äußerst schwerfällig waren, ist verständlich. So So erforderte das Geschütz „Chriemhfield" der Stadt Nürnberg, das Geschosse von 5,5 Zentner Schwere schleuderte, ein Gespann von 16 kräftigen Pferden. Auf vier von je vier Pferden gezogenen Wagen führte man weiter die elf Steinkugeln mit, die man zu verschießen gedachte. Diesem Aufwand entsprach auch, wenigstens in der ersten Zeit, der Erfolg. Brachte doch ein einziger Schuß aus der bekannten „Faulen Grete", die Burggraf Friedrich I. in die Mark Brandenburg bringen ließ, die Burg Plaue in die Hand des Hohenzollern, während Karl VIII. auf seinem Zuge durch Italien 1494 die Festung Monte di San Giovanni bereits nach einstündiger Beschießung erstürmen konnte.

Eine Revolution in der Geschichte des Geschützwesens setzte ein, als man es lernte, Geschosse aus Eisen zu gießen. Als eine Folge dieser Einführung, um die sich vor allem Kaiser Maximilian bemühte, ist es anzusehen, daß für lange Zeit die großen Kaliber in Fortfall kamen, die erst in unseren Tagen unter völlig anderen Voraussetzungen wieder zu Bedeutung gelangt sind.

Erich Grisar

Wußten Sie schon . . .

daß man durch ozeanographische Forschungen jetzt festgestellt haben will, daß der Golfstrom nicht im Golf von Mexiko, wie man bisher annahm, sondern im Karibischen Meer seinen Ursprung hat?

daß in dem „Institut für Lautforschung" an der Universität Berlin die Stimmen der Völker in viertausend Schallplatten festgehalten wurden?

daß Kuckuckschreie bei den Zigeunern als Hilferufe und in bestimmter Reihenfolge in die Erde gesteckte Zweige als Wegweiser gelten?

daß das genaue Geburtsdatum Johann Gutenbergs, des genialen Erfinders der Buchdruckerkunst, immer noch nicht feststeht?

daß sich die Sonnenuhren aus den sogenannten Sonnen- oder Stundensteinen entwickelt haben, die gleichfalls nur bei wolkenlosem Himmel abgelesen werden konnten?

daß die Geschichte der indischen Nationalbewegung in ihren Uranfängen bis zum Jahre 1876 zurückreicht?

daß die phantastische Hitze im „Todestal" Kaliforniens und der Wüste Lut von den Meteorologen mit dem Zusammenwirken von starker Sonnenbestrahlung und wärmesteigernden Fallwinden erklärt wird?

daß es einen parasitisch an Fischkiemen lebenden Wurm gibt, bei dem beide Geschlechtspartner regelrecht zusammengewachsen sind?

daß man von den Libellen schon vor einem halben Jahrhundert etwa 1100 Arten kannte, die über alle Erdteile verbreitet sind?

daß von den etwa 2460 Schlangenarten, die man heute kennt, rund 1500 für den Menschen ungefährlich sind?

daß im Orient manche Schmuggelware im Magen lebender Kamele, worin sie kein Zollbeamter sucht, befördert wird?

daß der berühmte Philosoph und Satiriker Georg Christoph Lichtenberg gleichzeitig ein hervorragender Physiker war?

daß Mitte des 17. Jahrhunderts in Deutschland die ersten Postkutschen im eigentlichen Sinne für Personen, Reisegepäck und Postsendungen eingeführt wurden?

daß das Lophiodon, das einst durch die Eozän-Urwälder Mitteldeutschlands stapfte, wie ein amerikanischer Tapir ohne Rüssel aussah?

In ein paar Worten . . .

spricht G. C. Lichtenberg (1742—1799) zu uns:

Es gibt manche Leute, die nicht hören, bis man ihnen die Ohren abschneidet.

*

Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.

*

Sich an einem Tage nicht von seinem Zwecke ableiten lassen, ist auch ein Mittel, die Zeit zu verlängern, und ein sehr sicheres, aber schwer zu gebrauchen.

*

Die Fliege, die nicht geklappt werden will, setzt sich am sichersten auf die Klappe selbst.

*

Vom Wahrsagen läßt sich wohl leben in der Welt, aber nicht vom Wahrheit sagen.

*

Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten, mäßig entstellt.

daß die moderne Traumforschung auf dem Standpunkt steht, daß Träume nicht mit Zukunftsvisionen zu tun haben, sondern lediglich ein durch Einwirkung von Sinnesreizen erklärbares zusammenhangloses Spiel von Bildern und Begebenheiten sind?

daß Bad Liebenstein das älteste Heilbad Thüringens, Trier die älteste Stadt Westdeutschlands und Kolberg das älteste und größte Seebad der Ostsee ist?

Kunst und Wissenschaft

Wettbewerbentscheid über die „Deutsche Medaille"

Am 17. und 18. Juli findet der Wettbewerbentscheid des Preisausschreibens der „Deutschen Medaille" in Hagen (Westfalen) im „Haus der Kunst" statt. Es sind über 180 Entwürfe für die Leistungsgemeinschaft der Deutschen Ordenhersteller eingerichtet worden. Ueber das Ergebnis der Ausschreibung werden wir berichten.

Unsere Anekdote

Es war bei einem literarischen Abend im Hause der Herzogin Anna Amalie zu Weimar. Man stand plaudernd im Zimmer herum. Nach einer Weile erschien auch Herzog Karl August. Da es ihm zu heiß im Raum erschien, öffnete er kurzerhand das Fenster. Der anwesende Goethe schloß es sofort wieder.

Nach kurzer Zeit öffnete Karl August den Fensterflügel erneut. Goethe, verärgert darüber, schloß es vorsichtig wieder.

„Sind Sie mit meinen Maßnahmen nicht einverstanden? Was soll das fortwährende Schließen des Fensters bedeuten?"

Goethe erwiderte: „Eure Durchlaucht haben zwar über Tod und Leben Ihrer Untertanen zu bestimmen, aber nicht vor, sondern erst nach dem verkündeten Urteilsspruch des Gerichtes!"

Der Herzog lächelte und der Friede war wieder hergestellt. Das Fenster blieb geschlossen.

*

Franz Liszt gab sein erstes Konzert in Italien. Eben hob er den Taktstock, als er eine Tür klappen hörte. Unwillig ließ er den Stab sinken, wandte sich um, wartete, bis der zu spät gekommene Zuhörer seinen Platz eingenommen hatte, und wollte erneut das Zeichen zum Einsatz geben.

In diesem Augenblick entstand wiederum eine Unruhe im Saal. Wieder kamen verspätete Gäste. Aergerlich legte Liszt den Stab hin, um erneut zu warten, bis er anfangen könne.

Da tönte ihm von der Galerie herab eine Stimme entgegen:

„Coraggio, Maestro!" (Mut, Meister!)

Der Rufer hatte das Zögern Liszts für Lampenfieber gehalten.

Liszt überwand seinen Aerger, lachte befreit, und das Konzert konnte nun endlich beginnen.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Pruus, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Umzugshalber große

Bilder

ca. 90×105, zum Preise von 50—70 RM. zu verkaufen. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen Erfolg.

Lieferbote(in)

auch Pensionäre, Rentner und Kriegsversehrte für sofort gesucht. Angebote unter Nr 2211 an d. Stadtanz.

DALLITA

und die Strümpfe:

Wer seine Strümpfe schonen will, weicht sie in DALLITA 1–2 Stunden ein. Gewebeschonend weicht DALLITA den Schmutz ganz zart von den Strümpfen ab. So fabelhaft sauber, daß selbst das übliche Nachwaschen in Seifenlauge oft unnötig ist. So schonen Sie die Strümpfe und sparen Seife.

DALLI

hilft Dir auch gute Rat!